

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Gerhard Rösl **3** Regionalgeldausgabe in Deutschland – Eine kritische Betrachtung
- Niko Paech **10** Regionalwährungen als Bausteine einer Postwachstumsökonomie
- Harald Spehl **20** Welchen Beitrag zur Regionalentwicklung können Regionalgelder leisten?
- Johann Walter **26** Staatliche Komplementärwährungen: „dritter Weg“ zwischen Geldreform und dezentralen Regionalwährungen?
- Clarita Müller-Plantenberg **38** Solidarische Ökonomie in Brasilien
- Rike Sohn **46** Die solidarische Sozioökonomie der Banco Palmas in Fortaleza/Brasilien
- Norbert Rost **50** Der Homo Oeconomicus – Eine Fiktion der Standardökonomie
- 59** Bücher – Bericht – Personalien – Hinweise
- 75** 43. Mündener Gespräche

Liebe Leserin und lieber Leser,

vor genau 40 Jahren wälzten Panzer des Warschauer Pakts den Prager Frühling brutal nieder. Zwei Jahrzehnte später folgte der Zusammenbruch des Sowjetimperiums. Allerdings bahnte er keinen verspäteten Weg zu einem „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“, den die Reformer in Prag erträumt hatten. Im Wettkampf der Systeme erklärte sich der westliche Kapitalismus zum Sieger (einige seiner Kritiker meinten, er sei nur übrig geblieben).

Nach weiteren 20 Jahren einer Hegemonie des ‚neoliberalen‘ Glaubens an die Selbststeuerungskräfte deregulierter (Finanz-)Märkte befindet sich nun auch der Kapitalismus in seiner wohl schwersten Krise seit den 1930er Jahren. Auf ihrer immer riskanteren Jagd nach Renditen sind große (Hypotheken-)Banken in so gefährliche Schief lagen geraten, dass Regierungen und Notenbanken versuchen, Bankzusammenbrüche und unabsehbare Kettenreaktionen mit milliardenschweren Rettungsaktionen zu verhüten. Sonst wäre – so Robert von Heusinger – „die Kernschmelze des globalen Kapitalismus nicht mehr abzuwenden“. (Frankfurter Rundschau vom 16.7.2008) Jedoch können die hoch verschuldeten Staaten diese Rettungsaktionen nicht beliebig fortsetzen.

Angesichts der Finanzkrise gerät auch die Doktrin des Neoliberalismus ins Wanken. Bei einem Treffen von Ökonomie-Nobelpreisträgern im Sommer 2008 in Lindau/Bodensee äußerte Joseph Stiglitz: „Die Krise ist ein Realitätstest für eine Reihe ökonomischer Theorien – und ich bin sicher: Manche werden diesen Test nicht überleben.“ Auch George Akerlof kritisierte, dass die „Mainstream-Ökonomie eindeutig zu viel Vertrauen in das Funktionieren von freien, unregulierten Märkten gesetzt hat.“ (<http://www.handelsblatt.com/politik/nachrichten/wissenschaft-mit-motorschaden;2027206>)

Doch in welcher Form wird es eine theoretische Kurskorrektur in der Ökonomie geben? Vorschläge zur Verstärkung der staatlichen Aufsicht über das Geschäftsgebaren der Banken sind notwendig, aber nicht hinreichend für eine Stabilisierung der (Finanz-)Märkte. Die tiefere Ursache für deren chronisches Ungleichgewicht könnte unter der Oberfläche der äußerlich sichtbaren Krisensymptome in der strukturellen Asymmetrie des bislang noch mit einem Liquiditätsvorteil verbundenen Geldes liegen. Sie könnte der Grund dafür sein, dass sich „Asymmetrien der Märkte“ (Dieter Suhr; vgl. Seite 2) in periodischen Abständen immer wieder so sehr aufschaukeln, dass Gefahren eines Kollapses entstehen. Deshalb bleibt es notwendig, den Blick der Ökonomen auch weiterhin auf diesen Problemherd hinzulenken – mit theoretischen Begründungen und mit kleinen praktischen Modellversuchen mit einem neutralisierten Geld in Gestalt von Regionalgeld-Initiativen. Freilich ist – wie bei den letzten, von ca. 80 Personen besuchten Mündener Gesprächen und im vorliegenden Heft – auch darüber eine kontroverse wissenschaftliche Debatte zu führen. Zugleich sollte wahrgenommen werden, wie Menschen in anderen Teilen der Welt auf ihre Weise auf die Krise reagieren, zum Beispiel mit der Solidarischen Ökonomie in Brasilien.

Ähnlich dem „Trotz alledem“ nach der gescheiterten 1848er Revolution und dem Prager Frühling sollten auch heute vielerorts Menschen den Mut haben, ganz unterschiedliche kleine Inseln inmitten der falschen Strukturen zu schaffen, um deren spätere Reform vorzubereiten – auch wenn die Erfolgsaussichten dafür derzeit noch ganz ungewiss sind.

Werner Onken

Kapitalistischer und postkapitalistischer Monetarismus

„Das Geld spielt unter den Waren und Diensten eine gleiche Rolle wie der Joker im Kartenspiel, in dem der Joker jede andere Karte vertritt. ... Das Geld, das auf dem Kapitalmarkt verliehen wird, ist mit dem Ablauf von Zeit mehr wert als das Geld, das auf anderen Märkten ausgegeben wird. Die Differenz zwischen dem Nennwert dieses ausgegebenen Geldes und dem auf dem Geldmarkt verliehenen Geld ist der Mehrwert von Geld. Geld ist mehr wert als Geld. Geld hat einen nach Märkten gespaltenen Wert. Zum einen hat es seinen Kaufkraft-Nennwert. Zum anderen hat es seinen Liquiditätspreis pro Zeit. ... So öffnet sich zwischen den beiden Werten des Geldes mit dem Ablauf von Zeit eine monetäre Schere. Als Joker unter den Tauschobjekten wirkt das Geld privilegierend im Wirtschaftsverkehr, und der Zins, soweit er Liquiditätsprämie ist, sprudelt als Pfründe aus diesem Privilegium. Daher kann nicht die Rede davon sein, das Geld wirke im Tauschverkehr neutral. ... Weil die Liquiditätsprämie dafür sorgt, dass verliehene Kaufkraft der ausgegebenen Kaufkraft davonwächst, bringt sie die transtemporalen Preisgefüge aus dem Gleichgewicht. ...

Weil das Geld auf den Kapitalmärkten ‚mehr wert‘ ist als auf den Märkten für Waren und Dienstleistungen, ziehen die Kapitalmärkte Kaufkraft, die die Wirtschaftssubjekte zurzeit entbehren können, besonders stark an. So wird sie von den übrigen Märkten weggesogen. Je reicher die Wirtschaftssubjekte einer Marktwirtschaft werden, desto weniger Geld kommt noch direkt als wirksame Nachfrage auf den Märkten für Waren und Dienstleistungen, Investitionsgüter und Kostbarkeiten an. ... Diese Asymmetrie der Märkte kann auf die Dauer nicht gut gehen. ...

Bei alledem handelt es sich um Erkenntnisse, die vor allem von Keynes und seit Keynes recht genau diagnostiziert worden sind ..., im Zusammenhang mit der Erkenntnis, dass der Zinssatz von Geldkapital den Standard setzt für die Grenzleistungsfähigkeit von Realkapital. ... Elementare Einsichten der ‚General Theory‘ sprechen langfristig nicht für, sondern gegen den landläufigen Keynesianismus. Denn der Keynesianismus erreicht nur die Symptome. Die ‚General Theory‘ jedoch hat es mit den Ursachen zu tun. Es geht hier um eine keynesianische Alternative zum Keynesianismus: um die marktkonforme und marktbefreiende Abschöpfung des monetären Mehrwerts.“

Prof. Dr. Dieter Suhr (1939 – 1990)

Geld ohne Mehrwert – Entlastung der Marktwirtschaft von monetären Transaktionskosten
Frankfurt/M.: Fritz Knapp Verlag, 1983, S. 8-11.